Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 68 (1942)
Heft: 51

Artikel: Frau Knigge lernt sparen
Autor: Bischoff, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-480145

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frau Knigge lernt sparen

Ja ja, was tut man nicht alles in Zeiten der Not!

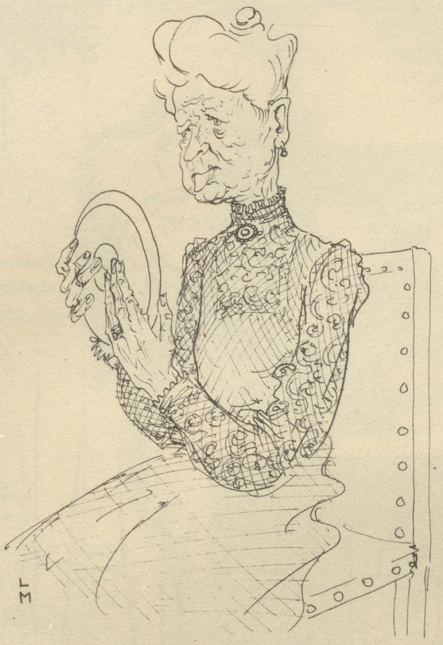
Um dieses Thema drehte sich unser Gespräch, während wir eifrig und mit Genuß eine gute gebrannte Crème von unseren Glastellerchen löffelten. Die Süßspeise war unbestritten der Glanzpunkt des Menus gewesen, das im übrigen sehr einfach zusammengesetzt war — trotz der Anwesenheit von Tante Ottilie. Aber sie gehört nun einmal zum eisernen Bestand unserer Familie, denn mindestens dreimal im Jahr ist sie während guten vier Wochen in unserem Haus als Gast. Wir lieben sie und necken sie auch zuweilen, aber sie nimmt uns das freundlicherweise nicht übel, obwohl sie über unsere saloppen Manieren gelegentlich ein wenig entsetzt sein mag. Die gute Tante Ottilie! Sie ist genau siebzig Jahre alt und so höflich und wohlerzogen, daß wir sie im Familienkreis gern «Frau Knigge» nennen. Wie schrecklich kommt es ihr zum Beispiel vor, daß wir ohne Hut und Handschuhe in die Stadt zu gehen wagen! Und wie vollkommen geriet sie jüngst außer Fassung, als die achtzehnjährige Grete in früher Abendstunde erklärte, noch für ein halbes Stündchen am See spazierengehen zu wollen; der Sonnenuntergang sei so wunderschön.

«Wie, ein junges Mädchen — allein? Unmöglich!» fand Tante Ottilie.

«Aber Tantchen, du bist vollkommen im Irrtum — ich geh ja gar nicht allein!» gab Grete beruhigend zur Antwort, indem sie uns zuzwinkerte, was aber Tante Ottilie erst recht einer Ohnmacht nahebrachte.

Nun, als wir neulich — wie gesagt — vor der guten gebrannten Crème saßen, meinte Tante Ottilie, so ein feines Essen gehöre sich gar nicht mehr in solchen Zeiten der Not. «Crème ist Luxus und Luxus schickt sich nicht.»

«Gewiß, liebste Ottilie, du magst recht haben», bestätigte Vater kleinlaut. Dabei bemühte er sich, betrübt dreinzuschauen, aber wir Kinder merkten schon, daß es ihm nicht ganz ernst dabei war. Doch setzte er gleichsam entschuldigend dazu: «Der Verschwendung darfst du uns aber trotzdem nicht zeihen. Ich halte sogar sehr scharf darauf, daß in unserem Haus nichts Eßbares in den Kehrichtkübel wandert. Kein einziges Salatblättchen! Kein Knöchelchen! Keine Käserinde! Und was allenfalls am Teller kleben bleibt, wird von uns allen sauber mit der Zunge abgeleckt, — diese Sparsamkeit sind wir den schlimmen Zeiten schuldig. Nicht wahr?» Die Frage galt uns.

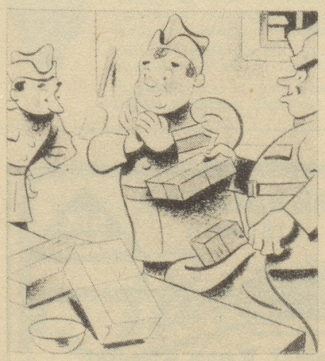


Wir nickten dem Vater zu, hatten aber dann doch Mühe, unseren Augen ganz zu trauen. Denn was sahen wir? Vater nahm plötzlich seinen Teller in die Hand und leckte die letzten Restchen Crème mit der Zunge ab wie eine Katze. Dabei ging er ganz sorgfältig vor: Zuerst dem Rand entlang und dann in der Mitte. Wir Kinder waren bei guter Laune und merkten den Spaß: Geistesgegenwärtig hielten wir unsere Teller vors Gesicht und fingen ebenfalls an, die Crème abzuschlecken, und es war gut, daß Tante Ottilie nicht sah, daß der Teller neben unserer Zunge auch noch unser heimliches Lachen versteckte.

Was aber tat sie? Als sie unsere merkwürdige neue Sitte sah, wurde sie sehr rot, und ihre Hand, die eben noch den Dessertlöffel mit unübertrefflicher Eleganz und streng nach Knigge in den Fingern gehalten hatte, wurde recht unsicher in ihren Bewegungen. Wie abscheulich, diese Leckerei! Ganz und gar nicht «comme il faut» mag sie im Innern gedacht haben. Aber dann, als sie Vaters ernste und wartende Miene sah, gab sie sich einen Ruck, hielt den Teller vor ihr Gesicht und begann gleichfalls ihre Crème abzuschlecken wie ein Kätzchen. Die Arme — welche Verlegenheit! Welche Ueberwindung! Die schleckende Frau Knigge!

Ja, jetzt konnten wir uns nicht mehr halten, sondern platzten los mit unserem Lachen, bis sogar die gutgläubige Tante Ottilie nicht mehr anders als den Schabernack merken konnte. Die brave Tante — so etwas ist ihr bis zu ihrem siebzigsten Lebensjahr noch nie passiert; uns allerdings auch nicht. Aber was tut man nicht alles in Zeiten der Not?

Urs Bischof



Paul: „Fein, drei Päckli für mich! Das grösste natürlich von der Mutter!"

Peter: „Ihr könnt lachen, — an mich hat natürlich wieder niemand gedacht."
Paul: „Oh doch, meine Mutter!"

Paul: „Diesmal schickt sie gleich zwei Schachteln Gaba; eine sei für den Peter, der immer Durst und oft Husten hat."

Gaba nehmen —
Gaba nützt,
Gaba schicken —
Gaba schützt.